

# Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das Jahr 2012 wird bald vorüber sein, und wir, die Redaktion der »Imagination«, wünschen Ihnen von Herzen alles Gute für das kommende Jahr 2013!

Im Jahr 2012 erschienen nur drei Hefte, da Heft 1 und Heft 2 zu einem Kongressband für den KIP-Kongress 2011 in Goldegg zusammengelegt wurden. Das vorliegende Heft 4/2012 enthält diesmal einen Artikel weniger als sonst, weil es sonst sehr umfangreich geworden wäre. Als letztes Heft eines Jahrgangs enthält es das Gesamtregister aller Beiträge, die seit mehr als 20 Jahren bei uns eingingen und gedruckt wurden. Das Register kann Ihnen bei einer Literaturrecherche sehr hilfreich sein.

»Der Tod als Motor der Psychotherapie – Gibt es ein Leben vor dem Tode?« nennt *Stefan Freidel* seinen Aufsatz, der sich mit Todesangst befasst und doch auch Lebensangst meint, wie ein ausführlich dargestellter Fall eindrucksvoll demonstriert.

*Georg Franzen* und *Regina Heimeshoff* schreiben über »Kunsttherapie und KIP«. Sie zeigen sowohl die Berührungspunkte dieser beiden eigenständigen Therapieformen wie auch die Unterschiede. Gemeinsam ist den beiden auf alle Fälle die innere Vorstellung, die »Imagination«.

In ihrem Artikel, der einer Monographie zu den Themen »Therapeutische Haltung« und »Hilfreiche Beziehung« bei depressiven Erkrankungen entspricht, stellt *Elfrun Delanoy* sehr praxisnah, mit viel klinischer Erfahrung und mit vielen Vignetten aus KIP-Therapien belegt dar, wie unterschiedlich Depressionen klinisch verlaufen und wie viele »Facetten« umgekehrt auch auf Seiten der Therapeutin für eine erfolgreiche Behandlung nötig sind.

Ich wünsche Ihnen eine informative und hilfreiche Lektüre unserer letzten Ausgabe im Jahr 2012 und alles Gute, vor allem Gesundheit, für das nächste Jahr 2013.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

*Wilfried Dieter*



Inzwischen hat es zu schneien begonnen. Die drei, voller Eindrücke und Ideen aus dem Hauseingang Berggasse 19<sup>1</sup> kommend, schauen auf den weißen Gehsteig, auf die Straße, die leicht ansteigend schließlich im Schneegestöber verschwindet. Aus dem dunklen Asphalt ist eine helle Fläche geworden, auf der Autos und Fußgänger die ersten Spuren hinterlassen. »Wir müssen da hinauf,« sagt Hannes, der Wiener und Ortskundige unter den dreien, »wir müssen da hinauf, um ins Café Landtmann zu kommen, das Lieblingscafé von Freud. Er hat auch immer diesen Weg genommen, folgen wir seinen Spuren.« Hinaus aus Tokio und Joe aus Kentucky nicken, sie studieren beide in Wien, sie Kunst und er Medizin.

So stapfen sie die kleine Anhöhe hinauf, ihren Spuren folgend, die sie erst hinterließen. »Das könnte aus einem Traum sein«, sagt Hina, »wir folgen Spuren, die wir gar nicht kennen, aber hinterlassen welche.« Und Joe: »Der dunkle Asphalt ist nicht mehr sichtbar, ohne Schnee gäb's keine Spuren, und in ein paar Stunden sind auch die verändert, vielleicht nicht mehr da. Ist das Unbewusste flüchtig?«

Im Freud-Museum war alles noch geordnet gewesen, da gab es Räume, Texte und Fotos, man konnte sich Bilder machen von damals, und wenn auch vieles fremd und neu war, es war einzuordnen, es gab Hinweistafeln und einen Ausgang.

Aber jetzt? Auch wenn sie alle ein Ziel vor Augen haben (das Café Landtmann), es hat etwas mit dem Schneegestöber und der Dunkelheit.

»Wenn man da nicht einen Reiseführer<sup>2</sup> hätte«, scherzt Hannes. »Wien ist eben anders.«

In der Nähe der Universität, deren Umriss sich trotz des nun immer stärker werdenden Schneefalles abzeichnen, gilt es, die Wiener Ringstraße zu überqueren, besser gesagt zu unterqueren, denn es gibt eine Passage für Fußgänger und Straßenbahnen.

»Was die meisten nicht wissen« – und Hannes war froh, wieder ein Stück »Realität« in die Verschneieung hereinzubringen – »wir befinden uns auf dem ›Limes‹, das war die von den Römern errichtete Straßenverbindung von Passau bis Budapest, er teilte das alte Vindobona in zwei Hälften« – und diesen ehemaligen Limes galt es nun zu über-/unter-queren.

Sub-Limes?

»Hat Freud deswegen von »Sublimierung« gesprochen?« (Hani) – sie ist die belesenste Freud-Kennerin von den dreien. »Nein«, antwortet Hannes fast ein

---

1 Wien, Freud-Museum

2 vgl. Doblhofer, H. (2009): Wien und die Psyche. Wien

wenig besser-wisserisch: »*Sublimierung* bedeutet: Umsetzung starker unerwünschter Affekte und Impulse in sozial anerkannte, verträgliche Handlungsweisen.«<sup>3</sup> »Das hat nichts mit Unter-dem-Limes zu tun – eher Über-die-Grenze.«

Da stimme was nicht, meint Joe, denn in der Medizin sagt man »subcutan« zu einer Injektion, die unter die Haut gegeben werden muss – und nicht darüber!

Hina lacht: »Von Freud habt ihr noch nicht viel gelesen. Er hat 1910 einen Aufsatz geschrieben: »Vom Gegensinn der Urworte«<sup>4</sup>, und demzufolge kann ein und dasselbe Wort, ein und dieselbe Silbe Verschiedenes bedeuten, so wie sub – einmal drüber und einmal drunter.«

Lasst uns jetzt endlich ins Café gehen, ich möchte etwas Heißes trinken. (Hina)

Das Landtman ist wie immer um diese Tageszeit (zu Ende gehende Dämmerung und ein erster Vorgeschmack auf hereinbrechende Finsternis) ziemlich voll, aber sie finden drei Plätze, und bald kommen die Getränke. Heiße Schokolade ist nur dann gut, wenn sie wirklich heiß ist (Hina), Joe trinkt grünen Tee und Hannes eine Melange. Alle sind ein wenig unruhig bis aufgeregt, der Besuch des Freud-Museums war sozusagen nur die »Ouverture« der Verabredung, jetzt geht es an die Verteilung der Weihnachtsgeschenke, jeder hat ein Buch mitgebracht, das nun die zukünftige Besitzerin, den zukünftigen Besitzer erreichen soll (oder kann man Geschenke gar nicht besitzen, Geschenke stammen doch von Wünschen ab, und Wünsche *hat* man ja auch nicht, man wird von ihnen erfasst ...)

Also:

- a) Das Zeitalter der Erkenntnis (Eric Kandel)<sup>5</sup>
- b) Zusammenarbeit (Richard Sennett)<sup>6</sup>
- c) Verteidigung der Missionarsstellung (Wolf Haas)<sup>7</sup>

Ein ziemliches Durcheinander von Mitteilungen, Argumenten, Bewertungen ergibt sich (... Kandel war eben in Wien und lobt die Neurowissenschaften über alles<sup>8</sup>, in dem Buch von Haas finden sich einige Seiten mit chinesischen Schriftzeichen, Sennett hat Ex-Banker von der Wall Street interviewt und erfragt, wie sich Konkurrenz und Rivalität auf die Lebenswelt auswirken usw.).

Die drei beschließen, die Bücher nach der Lektüre untereinander auszutauschen, man könnte sich ja wieder im Freud-Museum in der Berggasse treffen oder auch gleich im Landtman, Fragen gibt es ja genug, vielleicht auch einige Antworten.

3 vgl. Quincau, I. (2008): Psychoanalyse. Paderborn

4 Freud, S. (2010): Über den Gegensinn der Urworte. In: Freud, S.: Studienausgabe Band IV, S. 229ff, 1982. Frankfurt

5 Kandel, E. (2012): Das Zeitalter der Erkenntnis. München

6 Sennett, R. (2012): Zusammenarbeit. Was Menschen zusammenhält. Berlin

7 Haas, W. (2012): Verteidigung der Missionarsstellung. Hamburg

8 vgl: Tanz der Neuronen – Kongress der ÖGATAP. 18.–19. Jänner 2013. Wien

Es schneit noch immer. Halb rechts glitzern die Lichter vom Christkindlmarkt, der heute zum ersten Mal in diesem Winter geöffnet hat. »Ich geh hinüber, genug sublimiert für heute.« (Hina). »Ich gehe mit.« (Joe). »Was wohl aus unseren Spuren geworden ist«, sinniert Hannes vor sich hin und überhört beinahe das »Sie wollten zahlen?!« des Oberkellners.

So stapfen sie mit ihren Büchern und Phantasien quer durch die Schneeflocken ...

Ein sublimes (lat. erhaben, fein) Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr

wünscht Ihnen  
Ihr  
*Josef Bittner*